



Helga Maria Wolf

Sehnsucht nach dem alten Wien

Spaziergänge durch eine versunkene Welt

Pichler Verlag 2014 • 240 Seiten • 29,99 • 978-3-85431-675-6



Alt-Wien – ein Mythos, der bereits seit dem Biedermeier einen wehmütig-nostalgischen Klang besitzt. „Die alte gute Zeit und das alte gute Wien gehören zueinander wie ein paar Eheleute.

Bei dem einen denkt man an das andere“, schreibt 1835 der spätere Burgtheaterdirektor Heinrich Laube. Mit der Verwandlung der Kaiserstadt in eine moderne Großstadt, dem Abriss ganzer Straßenzüge und der Demolierung bedeutender Bauwerke, wuchs das Bewusstsein des Verlusts, der Zauber der Erinnerung verband sich mit dem Schmerz des Abschieds, Alt-Wien wurde zum verklärten Gegenpol einer als trist und ungemütlich empfundenen Gegenwart.

„Demolieren“ heißt auf Wienerisch „zerstören“, „kaputt machen“. Mein Großvater aber gehörte zu jenen „Gläseren“, die nach dem Zweiten Weltkrieg den großen Lüster der Wiener Staatsoper wieder zusammengesetzt haben. Der Fassungsraum des Auditoriums beträgt statt wie zuvor 2881 nun 2284 Plätze. Die Verringerung der Anzahl ist durch strengere bau- und feuerpolizeiliche Vorschriften bedingt. Die Logenbrüstungen aus Eisenbeton wurden aus akustischen Gründen mit Holz verkleidet. Dadurch ist die Akustik des Wiener Opernhauses von beispielloser Brillanz.

Kenntnisreich präsentiert Helga Maria Wolf auf ihren Spaziergängen das faszinierende Panorama der Stadt von Mitte des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts. Sie zeichnet ein buntes Bild der habsburgischen Donaumetropole: der Stadt des kaiserlichen Hofes, der Paläste und Kirchen, der Basteien, Parks und Gärten, der Fiaker, Lavendelweiber und Maronibrater. Eine liebevoll inszenierte Begegnung mit der Stadt, die es nicht mehr gibt, inspiriert und geprägt von der Sehnsucht nach dem Verlorenen.

Aus meiner Sicht sind es reale Orte, die von der Sicht des Betrachters in die Vergangenheit auch als Sehnsuchtsorte wahrgenommen werden. So ergeht es uns ja auch. Wenn wir vor der Wirklichkeit stehen, sind wir meistens überrascht, wollen es aber zum Teil nicht wahr haben. Dadurch vermischen sich Realität und Wunschenken. Die Überschriften helfen mir etwas. Da sehe ich, dass die Bezirke aus der Vergangenheit titulierte werden. Hernals zum Beispiel war Protestanten-Hochburg. Dorthin zogen die Wiener zum sonntäglichen Gottesdienst. Heute steht an der Stelle die große Kalvarienbergkirche mit dem Kalvarienberg. Da hat die Gegenreformation ganze Arbeit geleistet.



Die Titulierung der einzelnen Bezirke finde ich zutreffend. Es geht auch schön nach Bezirken.

Bereits im Biedermeier verband sich der Zauber der Erinnerung mit dem Schmerz des Abschieds, Alt-Wien wurde zum verklärten Gegenpol einer als trist und ungemütlich empfundenen Gegenwart. Der in Zusammenarbeit mit dem Wien Museum herausgegebene zeichnet ein authentisches, buntes Bild der Donaumetropole in der Vormoderne.

Vogelschaupläne zeigen die Stadt vor der großen Umgestaltung gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Am bekanntesten geworden ist die Darstellung von Matthäus Merian d. Älteren. Das „Alte Wien“ als Sehnsuchtsort feiert Helga Maria Wolf in ihren Spaziergängen, die ebenso präzise wie [...] sind. Wenn es etwas zu mäkeln gibt, dann die durchwegs zu kleine Typologie. Dem steht der sorgfältige Umbruch entgegen.

Der wahre, der romantische Wiener liebt das alljährliche Neujahrskonzert nicht zuletzt darum, weil im Mittelteil stets eine Fahrt an den schönsten Punkt der Stadt geboten wird – unterlegt natürlich mit schwelgerischer Programmmusik der gesamten Strauß-Familie. Heuer geschah das mit dem Sonderzug des Wiener Tramway-Museums an der Wieden und Margareten vorbei, an Stellen der Josefstadt, an der Burg und der Oper vorbei.

Das alte Wien als Sehnsuchtsort: Das sind die Basteien und Ottakring, Hernals, Liesing und Rodaun. Es erstreckt sich rund um die Basteien, und umschließt die Stadtteile (Städte) Josefstadt – zu Ehren des Kaisers benannt – und Hitzing, das mit Schloss Schönbrunn seine Perlen hat.

Ein Band zum Träumen.